

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 18

Artikel: Bericht über den Marsch des Heeres von Suworow von Italien in die
Schweiz

Autor: Tinseau

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Bericht über den Marsch des Heeres von Suwarow von Italien in die Schweiz.

Es ist uns von gefälliger Hand ein von Chur, den 10. Okt. 1799 datirter, mit der Unterschrift Tinseau, colonel au service de S. M. Brit. et chef de l'état-major de l'armée Suisse versehener Originalbericht in französischer Sprache unter dem Titel: Relation raisonnée de la marche de l'armée de Suwarow d'Italie en Suisse mitgetheilt worden, welcher deswegen einen besondern Werth hat, weil er unmittelbar nach den geschichtlichen Ereignissen von einem Manne geschrieben wurde, der die Gegenden, durch welche die Armee marschirte, und die sonstigen Verhältnisse der Schweiz genau kannte, der, wie er es zu bemerken gibt, den Rath ertheilt hatte, einen andern Plan zu verfolgen, und der bestimmt war, in diesem Kriege eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen. Die österreichisch-russische Heeresführung hatte nämlich erwartet, es werde die anti-französische Partei in der Schweiz zu den Waffen greifen und sich dem österreichisch-russischen Heere anschließen. Oberst Tinseau war zum Chef des Generalstabes dieser erst noch zu bildenden schweizerischen Armee ernannt. — Wir theilen seinen Bericht in deutscher Uebersetzung mit.

Der Feldmarschall Suwarow hatte gegen das Ende des Monats August (1799) von seinem Hofe den Befehl erhalten, die ganze russische Streitmacht, welche sich in Oberitalien befand, mit der russischen Armee zu vereinigen, welche vor Zürich die Stelle der Armee des Erzherzogs Karl eingenommen hatte.

Die Russen, welchen die Alpen so fremd waren, wie den Oestreichern der Kaukasus, mußten sich bei dieser Unternehmung natürlicherweise von den Oestreichern leiten lassen, welche seit langem den Krieg in den Gebirgen führten, die überschritten werden mußten. Ein zahlreicher und durch seine Fähigkeiten ausgezeichneteter Generalstab, besorgte denn auch diese Leitung.

Von Asti aus boten sich drei Haupttrichtungen dar: die eine rechts führte über Novarra, Como,

Chiavenna, den Splügen, Chur und Wallenstadt nach Wesen, wo sich der äußerste linke Flügel desjenigen Heeres befand, mit welchem sich Suwarows Armee vereinigen sollte; die zweite, in der Mitte, führte über Novarra, Bellinzona, den St. Gotthard, Altdorf und Schwyz in den Rücken der Armee des Generals Massena; die dritte führte links über Forea, Nosta, den großen St. Bernhardsberg und St. Morizen ins Waadtland, 40 Stunden hinter der Stellung Massenas. Die Oestreicher bewogen den Feldmarschall den Weg nach Altdorf einzuschlagen. Sein Korps mochte aus 16,000 Mann Infanterie und 3000 Kosaken bestehen und die nicht kämpfenden dazu gerechnet, mochte es 22—23,000 Mann zählen. Am 13. September, Morgens, verließ es Novarra.

Hätte es die Richtung nach rechts eingeschlagen, so wäre es am 14. zu Galerate und am 15. zu Como angelangt. So wie der Plan angenommen gewesen wäre, hätte man sämmtliche Munition nach Como und Lecco schaffen, an diesen beiden Punkten die Schiffe zum Transport eines Theils derselben sammeln und die Maulthiere mit dem Rest nach Chiavenna vorausschicken können. Die Armee wäre am 16., 17. und 18. nach Chiavenna gelangt, zwar allerdings auf schlechten Wegen, aber in Freundesland und „indem man in der Mitte Septembers unter „italienischem Klima weniger hohe und nicht so „zahlreiche Berge hätte übersteigen müssen, als man „in der Schweiz erzwingen oder vor dem Feind unter schweizerischem Klima im Oktober übersteigen „musste.“ Die Armee hätte am 19. einen Rasttag gemacht, die Avantgarde und ein Theil der Zufuhre wären am 22. und der Rest am 23. in Chur angelangt, alles auf einer schönen Bergstraße und ohne irgend welchem Hinderniß. Man hätte nicht nöthig gehabt einen Flintenschuß zu thun, um sich den Durchpaß zu öffnen, noch den Fuhren einen Mann zur Bedeckung mitzugeben, um sie in den Flanken oder hinten am Ende zu sichern. Die leichte Artillerie wäre bis nach Chiavenna auf dem See und nicht während 16 bis 17 Tage auf dem Rücken der Maulthiere weitergeschafft worden. Die Splügenstraße

hätte erlaubt Sechspfünder mitzuführen und nicht bloß Aderthalfpfünder, wie über den St. Gotthard. Endlich hätte man in Chur wieder Lebensmittel und große Straßen gefunden. Die Armee hätte nur sechs Tage mühsamen Marsches von Como bis Chur, nebst einem Masttag mitteninnen, und sieben Tage, um Lebensmittel zu fassen.

Der Weg von Chur nach Sargans und Wesen wird in zwei Tagmärschen zurückgelegt. Die Vorhut hätte sich also am 24. und das ganze Heer am 25. mit Hoze vereinigt. Erst am 15. kam (zu Gaterate zwischen Novarra und Como) der Entschluß zu Stande, welche Straße das Heer einzuschlagen habe; vom 15. auf den 25. sind indessen nur neun Tage und der Feind, in der Unsicherheit, welche Straße Suwarow nehmen werde, hätte die Zeit nicht gehabt, seinen Angriff zu kombiniren. Und hätte er auch die gleichen Erfolge gehabt, so wäre doch die Armee des Marschalls ganz und wohlbehalten angelangt, um diejenige Hoze's aufzunehmen und zu unterstützen, und „dieser nicht nöthigt, die Korps der Generale „Linken und Aussenberg von seinem Hauptkorps zu „trennen, um sie dem Marschall Suwarow entgegen- „zusenden“, hätte zur Vertheidigung der Position von Wesen nach Ugnach 6000 M. mehr gehabt. Auf diese Weise wäre also die Stellung Korsakow's nicht von 5000 Russen entblößt worden, um Hoze zu verstärken, ein Manöver, welches dem Feinde die Durchbrechung der Stellung der Russen bedeutend erleichtert hat und Zürich aufopferte.

In diesem Plane konnte keine einzige mögliche Vermuthung die Ankunft Suwarow's auch nur um eine Stunde verzögern, noch auf irgend eine Weise seine Armee, seinen Ruhm und den Sohn des Kaisers kompromittiren; am 28. September hätten sich Suwarow und Hoze mit 40,000 Mann vereinigt, während Korsakow mit 30,000 Mann die Stellung von Zürich behauptete.

Indem man die Gotthardsstraße nach Altdorf einschlug, mußte man von Varese nach Altdorf beständig durch die Alpen marschieren; von Varese nach Bellinzona sind zwei Tagmärsche, der Uebergang über den Mont. Cenere und von Bellinzona nach Quinto erfordert wieder zwei Tagmärsche, von Quinto nach Hospital ist wieder ein starker Marsch, dazu noch die Stellung auf dem Gotthard zu durchbrechen, gegen welche der Angriff eine halbe Stunde von Airolo begann, und erst in Hospital selbst um 2 Uhr nach Mitternacht aufhörte.

Eine Kolonne von 6000 Mann, befehligt durch den General Rosenberg, nahm bei Bellinzona den Weg rechts durch das Blegno-Thal über den Vogelsberg, St. Maria nach Dissentis, um den St. Gotthard zu umgehen und Urseren im Rücken anzugreifen. Dieser Marsch über fürchterliche Höhen und Gebirge, wo keine gebahnten Straßen existiren, erfordert einen ganzen Tag mehr; auch zog Rosenberg einen Tag früher von Taverna ab.

Die Vereinigung mit dem Centrum der Armee zu Urseren, hing nun so ganz vom Ausgang eines Angriffs zwischen Lavetsch und Urseren ab, und wäre dieser Angriff mißlungen, so wäre dieses Korps ge-

nöthigt gewesen, über Dissentis und Flanz nach Chur hinunterzusteigen, ohne irgend eine Verbindung mit der Armee zu haben, welche ihrerseits um 6000 M. auserlesene Mannschaft geschwächt, nichts desto weniger die gleichen Schwierigkeiten zu überwinden, die gleichen Feinde zurückzuschlagen und die gleichen Engpässe zu verdecken hatte.

Erst am 23. wurde einerseits der St. Gotthard und andererseits die Stellung bei Urseren durchbrochen. Der Grund dieser Verzögerung war der Mangel an Maulthieren, welche zum Transport des Gepäcks bestimmt waren und auf welche man zu Taverna, zwischen Varese und Bellinzona, während 4 Tagen vergebens wartete, bis man sich endlich entschloß dieselben, wenigstens zum größten Theile, durch Kosakenpferde zu ersetzen.

Die Russen, an die Gebirge nicht gewöhnt, verloren unnützer Weise eine große Zahl der Ihrigen, indem sie den St. Gotthard in der Front über die Heerstraße angriffen und ihre Vorhut, welche bestimmt war, diesen Berg rechts zu umgehen, über Höhen, welche weit höher als das Hospiz gelegen sind, sich erst dazu entschlossen, diese bedeutend hohen Felsen zu ersteigen, welchen Entschluß sie dann noch mit großer Langsamkeit ausführten.

Ich führte diesen rechten Flügel und nie konnte ich die Russen dazu bewegen, von Airolo aus sogleich die Spitze der Gebirge zu erreichen. Sie wichen bis auf das Plateau zurück, welches ein wenig jenseits Airolo liegt und wo die große Heerstraße beginnt. Von diesem Punkte aus mußten wir unter unfäglichen Mühseligkeiten und entsetzlichen Gefahren und ohne Straßen die gleichen Höhen ersteigen, welche wir von Airolo aus hätten besteigen sollen, und deren Besetzung die Franzosen zu einem übereilten Rückzuge veranlaßte.

Der General Rosenberg, welcher am 23., Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, oberhalb dem Dorfe Urseren erschien, hätte schon vor 5 Uhr den Angriff machen sollen, was er auch machen konnte, statt die Nacht abzuwarten, was er auch that; auf diese Weise hätte er alle Franzosen, welche sich im Thal befanden, zwischen zwei Feuer gesetzt, hätte der Hauptarmee ein zweites Treffen erspart, welches während der Nacht geliefert werden mußte, um Hospital zu erreichen, und endlich hätte man auf diese Weise eine große Anzahl Gefangener gemacht. Man muß indeß eingestehen, daß zu allen diesen Verspätungen mehr die Ermüdung und die Unkenntniß der Truppen bei einer solchen Kriegsführung die Schuld daran trug, als schlechter Wille oder Mangel an Tapferkeit, indem dieselben sich stets mit großer Kühnheit schlugen.

In Urseren vereinigt, fand sich die Armee durch ein neues Hinderniß, welches man leicht voraussehen konnte, aufgehalten; die Zerstörung eines der zwei Bogen, auf welche sich die Straße unmittelbar nach der Teufelsbrücke stützt. Hätte der Feind beide Bogen nebst der Brücke zerstört, so hätten wir, ich versichere es, auch nicht ein einziges Mittel gehabt, dieselbe herzustellen und es wäre uns nichts anderes übrig geblieben, als den Rückzug über den St. Gott-

hard anzutreten, oder über Dissentis und Flanz nach Chur hinunterzuziehen. Dies wäre dem Feind um so leichter gewesen, als ihm zu dieser Operation die ganze Nacht und ein Theil des folgenden Vormittags zu Gebote stand und er sich durch das Wallis zurückziehen konnte, indem er über den Berg zog, welcher linker Hand um die Teufelsbrücke sich hinzieht. Ein großer Theil seiner Streitkräfte hat denn auch diese zwei Wege eingeschlagen; es lag somit in der Macht des Feindes, das Unternehmen in jenem Augenblicke unmöglich zu machen. Es hätte dies für den General Rosenberg ein Grund mehr sein sollen, durch den Angriff auf Urseren nicht zwei Stunden zu verlieren und besonders hätte er nicht die ganze Nacht verstreichen lassen sollen, ohne die Brücke, welche von Urseren nur eine Meile weit entfernt ist, zu besetzen.

Erst am 24., um 5 Uhr Abends, nachdem die Brücke schlecht genug wieder ausgebessert war, setzte sich das Heer wieder in Bewegung, und erreichte Wasen, nachdem die Nacht schon längst eingetreten war.

Der 25. war der siebente Tag dieses Marsches in den Gebirgen und der achte für die Abtheilung Rosenberg. Gegen 9 Uhr Morgens erreichte sie Stäg, wo sie sich mit der Abtheilung Aussenbergs, aus 2000 Oestreichern bestehend, welche von Dissentis durch das Maderan-Thal herabgezogen waren, vereinigte.

Der General Aussenberg war, den gemeinschaftlich verabredeten Plan befolgend, am 24., Morgens früh, ins Thal von Uri eingezogen; da jedoch die Russen am 24. nicht, wie es verabredet worden war, Steg erreichen konnten, fand sich das Korps Aussenbergs während 24 Stunden dem Angriff von 2000 Mann, welche von Altorf her erschienen, und 4000 Mann, welche von Urseren hinunter kamen, bloßgestellt. Ohne die Entschlossenheit dieses wackern Generals und seiner Truppen, wäre sein ganzes Korps gefangen genommen worden, und der Feind, im Besitz der Anhöhen, welche den Steg beherrschen, hätte die ganze russische Armee aufhalten können, zumal dieselbe ganz ermüdet, und in einer Kolonne von zwei Mann in der Front anrückte; somit wäre gezwungen gewesen, den Rückzug über Urseren und Dissentis nach Chur anzutreten.

Am gleichen Tag, den 25., setzte die Armee ihren Marsch gegen Altdorf zu fort, woselbst sie gegen Mittag eintraf. Sie brachte daselbst den ganzen Tag zu, ohne den Feind zu beobachten, welcher auf dem linken Ufer der Reuß lag, und die Brücken von Seedorf und Fluelen, welche ihr Einschiffungsplatz waren, besetzt hielten. Man beging den Fehler, den Feind nicht einmal aus dem Thale wenigstens zu vertreiben, seine Stärke nicht zu ermitteln, um demselben eine verhältnißmäßige Anzahl von Truppen entgegenstellen zu können, mit der Bestimmung, die Zufuhr zu decken, von welcher nothwendiger Weise die Ernährung und somit die Existenz des Heeres abhing. Der sämtliche Mundvorrath des Thales von Uri, von St. Gotthard und von Altdorf hätte nicht hingereicht, um 6000 Mann während einem einzigen Tage zu ernähren. Dadurch, daß man

es veräuerte Fluelen anzugreifen, ging die Gelegenheit verloren, sämmtliches Material in Besitz zu nehmen, welches die Franzosen zu ihrer Einschiffung auf Schiffen von Luzern hatten herbringen lassen, welche aber wegen der Gewalt der entgegengesetzten Winde nicht landen konnten. Wahrscheinlich hätte man auch viele Lebensmittel gefunden, deren man ganz entbehren und auch Gefangene würde man gemacht haben.

Um diese Zeit, am 25., Abends, erstreckte sich der Gepäckzug noch von Airolo bis nach Altorf und war noch beständig einem Angriff ausgesetzt von Airolo aus durch das Vedretto-Thal, in Hofenthal über die Furka und in Wasen aus einem Thal, welches bis nach Oberhasli führt, und durch welches die Franzosen die Oestreicher zwei Monate früher aus Wasen vertrieben hatten und endlich konnte noch ein Angriff unten vom Reußthal aus geschehen durch das feindliche Korps, welches man in der Gegend von Seedorf und Fluelen zurückgelassen hatte, so wie durch die Verstärkungen, welche man ihm sowohl über den See als von Unterwalden her, zuführen konnte. 5000 Oestreicher unter Strauch streiften in der Umgegend des St. Gotthards, woselbst sie jedoch bald abzogen, aus Besorgniß, von Italien abgeschnitten zu werden. Zwei Bataillone deckten das Thal, welches nach Wasen führt, fünf andere deckten den Eingang zum Schächenthal und der Reuß oberhalb des Schächenthals; auf keinem dieser Punkte konnte man die Stärke des Feindes bestimmt ausmitteln, da die ungeheuern Berge, welche ihn von uns trennten, jede Refognoszirung unmöglich machten.

Man wird einsehen, daß man von allen diesen Dispositionen großen Erfolg erwartete, um sich so vielen Gefahren und Verlusten auszusetzen, wenn man bedenkt, daß alle Gefechte, welche man bis jetzt lieferte, keinen andern Zweck hatten, als sich den Durchpaß zu verschaffen, und daß jeder Schritt, welchen man sich auf diese Weise erkämpft hatte, so wie man weiter zog, wieder verloren war.

Am 26., der achte Tag dieses Marsches in dem Gebirge, setzte sich das Heer wieder in Bewegung, um über Bürglen und das Schächenthal Muotten zu erreichen. Das Heer marschirte seit sieben Tagen in diesen Hochalpen, ohne sich von den Mühseligkeiten, welche es erwarteten, einen Begriff machen zu können; bis jetzt führte der Marsch zwar noch über steile und mühsame Straßen, welche indessen immerhin noch gepflasterte Straßen von mäßiger Breite waren; allein hier war ein Berg zu überschreiten, über welchen kein Weg führte und wo keine Wohnungen waren; es ist dies der Berg, welcher das Schächenthal vom Muottathal trennt; ein Marsch, welcher von einem einzelnen und noch nicht erschöpften Reisenden in weniger als acht Stunden nicht zurückgelegt werden kann und welchen keine Heeresabtheilung in weniger als 12 oder 14 Stunden zurückgelegt hat; nach so langen Mühseligkeiten, mit fast nackten Füßen und elend genährt, mußte das Heer diesen mühsamen Marsch unternehmen. Auf diese Weise konnte ein kleiner Theil der Vorhut am 26. Muotten er-

reichen, der Rest der Vorhut bivouakirte auf dem Abhang des Berges und die Hauptmasse der Armee passirte denselben erst nach zwei Tagen, eine große Anzahl von Pferden ging dabei zu Grunde oder wurden verstümmelt, und erst am 28., ja sogar erst am 29., Vormittags, war die Armee vollständig mit einem Theil des Gepäcks angelangt.

Zu allen diesen Schwierigkeiten kam noch der Umstand hinzu, daß der Weg fast überall so beschaffen war, daß bloß ein Mann in der Front marschiren konnte.

(Schluß folgt.)

Zur Reglementsfrage.

Die Frage über Beibehaltung des provisorisch eingeführten Exerzirreglements, veranlaßt durch die Petition unserer Waffenbrüder in der Westschweiz, ist wohl schon hinreichend besprochen und die vermeintlichen und wirklichen Mängel sind in der Militärzeitung schon satzfam hervorgehoben worden, verschiedene, sehr einlässliche Berichte theilen uns die gemachten Erfahrungen mit, und mit Befriedigung ist zu entnehmen, daß die größere Mehrheit im Allgemeinen mit dem neuen Reglement einverstanden ist, so daß die Beibehaltung gesichert scheint, allein befremden muß es uns, wie ein einsichtsvoller Offizier dazu kommen kann, den Antrag zu stellen, sich beim schweizerischen Militärdepartement dafür zu verwenden, dasselbe für weitere zwei Jahre beizubehalten d. h. das Provisorium noch länger fort-dauern zu lassen.

Ein Provisorium ist in allen Verhältnissen unerquicklich und wenig befruchtend, besonders aber hier wäre dasselbe geradezu verderblich. Was würde man gewinnen durch diese Verschiebung der definitiven Annahme, etwa daß noch mehr Vereinfachungen Platz greifen oder Unzweckmäßiges abgeschafft werde, wir glauben nein und fürchten im Gegentheil, daß man den Gegnern eine Brücke bauen und Unnütziges wieder einführen würde.

Wir erinnern uns nur zu gut an das beständige pröbeln, wortklauben u. s. w. der letzten Instruktorenschule und gehen in dieser Beziehung mit Herrn Oberst Brugger einig, daß das Reglement an Vereinfachung in genannter Schule nichts gewonnen, sondern eher verloren hat.

Will man die französischen, holländischen, deutschen Ideen nochmals aufmarschiren lassen, um Einfaches wieder weitschweifig zu machen?

Wer wollte aber wohl noch Lust haben in Musestunden die Reglemente zu studieren, wenn man beständig gewärtigen muß, daß heute oder morgen diese oder jene reglementarische Bestimmung umgestoßen wird. Wie Viele schon finden die militärische Lektüre langweilig und lassen die Reglemente sanft bei der Uniform ruhen; gebt Jenen nun noch die weitere Aussicht, daß ihr Forschen unfruchtbar werden könnte und sie blicken kein Reglement mehr an, mit dem Lösungswort, so oft man in den Dienst kommt, macht man das Ding wieder anders.

Die militärischen Autoritäten haben Gelegenheit gehabt Erfahrungen zu machen und ihr Wort mit-zusprechen, nun die letzte Feile angelegt, den allge-mein ausgesprochenen Wünschen Rechnung getra-gen und verbessert noch da, wo die meisten es wün-schen und wo es am Platz sein mag. Dann aber definitiv angenommen und die Flickerei hat ein Ende. R.

Schweiz.

Schaffhausen. Bezüglich der Reglementsreform geht von der Militärdirektion unser Kantons der An-trag beim schweizerischen Militärdepartement dahin, das provisorische Reglement definitiv in Kraft treten zu las-sen. Die Reglementsfrage selbst wurde einer Kommiss-ion, bestehend aus dem Oberinstruktor und mehreren Stabsoffizieren, zur Begutachtung vorgelegt. Obgleich diese Kommission verschiedene Abänderungen wünschte, so sprach sie sich im Allgemeinen entschieden für definit-ive Annahme aus.

Die Mannschaft, Auszug und Reserve arbeite sich leicht in die Sache ein.

Der Kantonal-Offiziers-Verein beschloß in seiner Quartalsversammlung im Dezember einstimmig, das Ko-mite solle sich bei der Militärdirektion dahin ausspre-chen, daß es im Wunsche aller Offiziere liege, daß das provisorische Reglement definitiv angenommen werde.

In der **Schweizhauser'schen** Verlagsbuchhandlung in **Basel** ist soeben erschienen und durch alle Buch-handlungen zu beziehen:

Anleitung

zu den

Dienstverrichtungen im Felde für den Gene-ralstab der eidg. Bundesarmee,

von **W. Hüfnow.**

Mit 9 Plänen.

288 Seiten, eleg. broch. Fr. 3. —

Dieses Handbuch ist jedem schweizerischen General-stabsoffizier unentbehrlich; es ist eine nothwendige Er-gänzung des eidg. Reglementes für den Generalstab, dessen dritter Theil nie erschienen ist und hier nun sel-ten Ersatz findet. Der Name des Verfassers bürgt für gediegene Arbeit.

Praktischer Reitunterricht

für

Schule und Feld,

von

C. S. Diepenbrock,

Major a. D.

eleg. geb. 62 Seiten Fr. 1. —

Eine praktische Anweisung für jeden Reiter u. Pfer-debesitzer. Das Motto, „nur der denkende Reiter ist Reiter“, sagt, in welchem Sinne der Verfasser die wich-tige und schwierige Kunst des Reitens auffaßt.